

Zitierhinweis

Ihrig, Stefan: Rezension über: Karen Barkey, Empire of Difference. The Ottomans in Comparative Perspective, Cambridge: Cambridge University Press, 2008, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 492-494, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/93a38050edd5db6999fee76687f8e988>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Karen BARKEY, *Empire of Difference. The Ottomans in Comparative Perspective.*

Cambridge: Cambridge University Press 2008. 342 S., zahlr. Diagramme, ISBN 978-0-521-71533-1, £ 18,99

Karen Barkey, die bereits mit dem von ihr und Mark von Hagen herausgegebenen Band den Vergleich der drei großen östlichen Imperien – Habsburgerreich, Zarenreich und Osmanisches Reich – vorangebracht hat, regt nun auch mit ihrem neuen Buch wieder den Vergleich an.¹ Sie versucht aber noch mehr: Sie hat sich mit dem Buch vorgenommen, uns die Geschichte des Osmanischen Reiches ganz neu zu vermitteln. So legt sie mit „*Empire of Difference*“ ein neues Großnarrativ zum Osmanischen Reich vor. Weniger als ein Reich, das mit Phasen des Aufstiegs, der Glanzzeit und eines langen Niedergangs zu verstehen ist, als eines, das von Anfang an – wie in gewisser Weise alle Imperien – im dauerhaften Verhandeln zwischen Zentrum und vielen Peripherien sowie zwischen verschiedenen Gruppen ein eigenes Modell entwickelt und bis zum Schluss eigene Stärke entfaltet hat, will Barkey das Osmanische Reich verstanden sehen. „Brokerage“ wird hier zum Schlüsselbegriff, der sowohl die Anfangsphase als auch die verschiedenen Veränderungen der imperialen Struktur bis zum Schluss erklären soll. Der Aufstieg des Osmanischen Reiches hat viele Umschreibungen gefunden, wie zum Beispiel „vom Hirtenzelt zur Hohen Pforte“ oder „Osmans Traum“;² bei Barkey findet er sicher den „unromantischsten“ mit Umschreibungen wie „brokerage across networks“ oder „*Osman: The Construction of a Network (1290–1326)*“. Barkey versucht hier also einerseits, das Osmanische Reich in den Imperialismusvergleich einzuordnen, was sie nicht in separaten Kapiteln, sondern konstant im Text der acht Kapitel selbst tut, und andererseits sich mit ihrer Herangehensweise von den älteren Verständnissen von Imperien und vom Osmanischen Reich abzusetzen.

Eine fast schon zu ausführliche Diskussion in ihrem einführenden Kapitel („Introduction“, 3–27) legt hierfür das Fundament. Zentral ist hier ihr Plädoyer, Imperium als dauerhaftes Verhandeln und Management von Differenz (bzw. Diversität) zu verstehen. Da ihr Werk einerseits auf die theoretische Entwicklung des Imperiumsbegriffes und andererseits auf eine soziologische Sicht auf das Osmanische Reich ausgelegt ist, macht es hier Sinn ihre Definition des Empires zu zitieren: „An empire is a large composite and differentiated polity linked to a central power by a variety of direct and indirect relations [...] These relations are [...] regularly subject to negotiations over the degree of autonomy or intermediaries in return for military and fiscal compliance“ (4). Sie fügt ferner hinzu, dass diese verschiedenen Entitäten untereinander relativ unverbunden gewesen seien und das gesamte Netzwerk einem „Speichennetz“ („hub-and-spoke network“) ähnelte.

Ihr zweites und ebenfalls grundlegendes Kapitel, „Emergence: Brokerage across Networks“ (28–66), baut stark auf Heath Lowrys rezenter Forschung, vor allem dessen „*The Nature of the Early Ottoman State*“, auf.³ Sie ist allerdings der Auffassung, bei Lowry fehle ein soziologischer Ansatz, der untersucht, wie diese Männer – die frühen Osmanen – solch einen Staat und in welchen Schritten geschaffen haben (32). Dort, wo Lowry von einer „plundering redistributing confederacy“ (indirekt oder direkt) spricht und gegen Wittek und die althergebrachte Gaza-Theorie schreibt, da spricht Barkey von „brokerage across networks“. Die Kritik an Lowry ist milde, denn letztendlich entwickelt sie seine Theorie weiter und ergänzt sie um weitere Aspekte. Unter Verwendung ihres so entwickelten Be-

griffs der *brokerage* werden dann alle weiteren Entwicklungen des Osmanischen Reiches diskutiert. In den weiteren drei Kapiteln des ersten Abschnitts des Buches, „Becoming an Imperial Model“, zeigt Barkey dann, wie das Osmanische Reich sich Richtung Imperium entwickelte. Hier wird osmanische Tolerierung von Differenz ausführlich und inspiriert diskutiert.

Der zweite und auch schon der letzte Teil des Buches mit seinen drei Kapiteln beschäftigt sich dann mit der Transformation ab dem 18. Jh. Die verschiedenen Reformen leiteten etwas Neues, bereits im Ansatz, so Barkey, Post-Imperiales ein. Die Zentralisierung und Vereinheitlichung des Reiches stellten Weichen, die u. a. in Richtung Nationalstaat zeigten und die Flexibilität und somit auch die Stärke des Reiches einschränkten und damit auch dessen Ende einleiteten. Dass sich der Charakter des Reiches in dieser Zeit ändert und dauernd, jedoch vor allem in eine Richtung, neu verhandelt wird, zeigt Barkey in ihren Diskussionen u. a. zur Veränderung des Charakters der Grenzen, des Steuersystems und der lokalen Macht. Das letzte Kapitel spitzt diese Diskussion noch einmal unter dem Titel „Road out of Empire“ zu.

Es ist ein Buch, vor dem man als Rezensent eigentlich nur kapitulieren kann – oder man schreibt eine Rezension von elf Seiten wie Jean-François Bayart.⁴ Denn obwohl ein neues Großnarrativ zur Geschichte des Osmanischen Reiches mit dem Buch angestrebt wird, ist es keine leichte Lektüre. Die Tiefe und Breite der Diskussionen ist nach dem Lesen der letzten Seiten kaum noch nachzuvollziehen. Das Fehlen eines abschließenden Kapitels, das muss nachdrücklich betont werden, schadet dem Text und den Zielen Barkeys ungemein. Denn eigentlich beginnt ihr Buch damit, uns eine neue soziologisch inspirierte Interpretation des Osmanischen Reiches zu entwickeln, doch dann vollzieht Barkey die Geschichte des Reiches nach und endet ihr Narrativ abrupt, als ob es diesen theoretischen Anspruch der ersten Kapitel gar nicht gegeben hätte. Es wäre zu wünschen, dass das Buch nicht nur eine 2. Auflage erfahren würde, sondern auch, dass dann eine Zusammenführung der verschiedenen Stränge und eine abschließende Bewertung der eigenen Diskussion durch Barkey in einem Schlusskapitel beigefügt werden.

Das Anliegen von Barkey wird vielleicht etwas dadurch geschwächt, dass sie mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt. Einerseits wird hier die neueste Historiographie grundlegend neu und äußerst elegant zusammengefasst, andererseits soll eine soziologische Lesart des Osmanischen Reiches entwickelt werden, und schließlich sollen so auch althergebrachte Interpretationen des langen Endes des Osmanischen Reiches verworfen werden. Man könnte argumentieren, dass sie in allen Bereichen teilweise erfolgreich ist, doch schon alleine das Fehlen einer abschließenden Diskussion schwächt die drei Versuche stark ab. Die Kapitel beispielsweise, die sich mit Differenz beschäftigen, wie mit dem Milletsystem, der *devşirme*, aber auch der religiösen Differenz innerhalb des Islams, sind sehr gut geschrieben, doch bieten sie für sich allein genommen wenig Neues. Auch stellt sich die Frage, was mit dem Ersetzen des alten Abstiegsverständnisses durch das einer pragmatischen Transformation in Richtung von etwas Postimperialem wirklich geleistet wird. Nimmt Barkeys Ansatz dem Ganzen die Zwangsläufigkeit vorheriger Ansätze? Hatte das Osmanische Reich überhaupt eine Chance, eine andere Art von Transformation in der sich entwickelnden Moderne anzustreben und durchzuführen?

Diese Fragen werden bei Barkey nicht abschließend beantwortet. Sie trägt jedoch sicherlich dazu bei, das Osmanische Reich, als Imperium, zu „De-Orientalisieren“ (Rezension von Bayart), so dass man es zukünftig mehr in den Vergleich mit anderen Imperien stellen muss – ein weiteres Ziel dieses Buches. Neben der Theorieentwicklung jedoch ist das Buch ein faszinierender Forschungsüberblick. Barkey schöpft aus einem äußerst umfangreichen Fundus von Quellen ebenso gut wie aus der relevanten Forschungsliteratur der letzten Jahrzehnte; auch Magisterarbeiten aus der Türkei sind hier inkludiert. In den 1970er Jahren erschienene Forschungsbeiträge sind für sie noch „rezent“, ohne dass sie dabei aber die Forschungen der letzten Jahre bis zur Drucklegung außer Acht lassen würde; wahrlich der weite Blick des Historikers, der letztlich auch auf beeindruckende Weise den verschiedensten Forschungsbeiträgen ihren eigenen Wert zuweist. Man kann auch Barkey nur wünschen, dass ihr Buch breit rezipiert und dass ihm in der Diskussion um den Charakter des Osmanischen Reiches angemessene Bedeutung zukommen wird.

Berlin, Cambridge

Stefan Ihrig

¹ Vgl. Karen BARKEY/Mark von HAGEN (Hg.), *After Empire. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires*. Boulder/CO 1997; auch Karen BARKEY, *Bandits and Bureaucrats. The Ottoman Route to State Centralization*. Ithaca/NY 1994.

² Richard F. KREUTEL, *Vom Hirtenzelt zur Hohen Pforte. Frühzeit und Aufstieg des Osmanenreiches nach der Chronik „Denkwürdigkeiten und Zeitläufte des Hauses ‘Osman‘ vom Derwisch Ahmed, genannt ‘Aşik-Paşa-Sohn. Graz 1959; Caroline FINKEL, Osman’s Dream. The Story of the Ottoman Empire, 1300–1923*. London 2005.

³ Vgl. Heath W. LOWRY, *The Nature of the Early Ottoman State*. New York 2003, und die Rezension hierzu von Stefan IHRIG, *SOF* 63/64 (2004/2005), 683–686.

⁴ Jean-François BAYART, Rez. zu Karen Barkey, *European Journal of Turkish Studies*, <<http://ejts.revues.org/index3976.html>>, 22.7.2011.

Die Szekler in Siebenbürgen. Von der privilegierten Sondergemeinschaft zur ethnischen Gruppe. Hg. Harald ROTH. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2009 (Siebenbürgisches Archiv, 40). 280 S., ISBN 978-3-412-20240-8, € 27,90

Dieser Sammelband stellt das Ergebnis einer Arbeitstagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde Hermannstadt unter dem Titel „Die Szekler im Kontext der Völker Siebenbürgens“ aus dem Jahr 2006 dar. Mit dem Erscheinen dieses Bandes liegt nun die bereits seit Längerem überfällige erste umfassende deutschsprachige Publikation zur Volksgruppe der Szekler in der Region Siebenbürgen vor. Jedem der enthaltenen Beiträge ist auch eine Zusammenfassung in englischer, rumänischer und ungarischer Sprache beigelegt, was den Band einem größeren Adressatenkreis erschließt.

Den beiden Abschnitten des Bandes, „Quellen zur Szekler Geschichte“ sowie „Aus der Forschung zur Szekler Geschichte“, ist eine äußerst hilfreiche Einführung in die Geschichte